

Überreicht vom Verfasser

SITZUNGSBERICHTE

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

ZU BERLIN.

1884.
XXXIX.

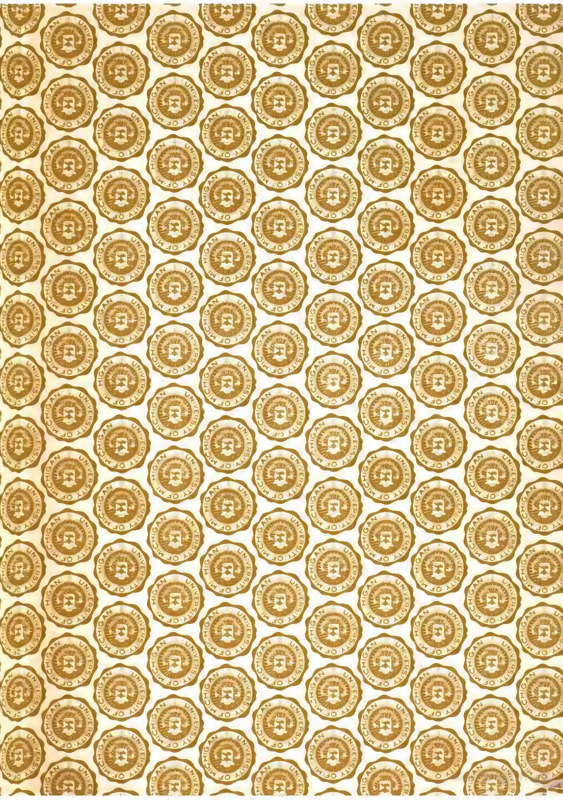
Gesammtsitzung vom 31. Juli.

Über die von Euting in Palmyra gefundene Synagogen-Inschrift.

Von Dr. Landauer
in Strassburg i. E.

Mit zwei Tafeln.


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR



Über die von EUTING in Palmyra gefundene Synagogen-Inschrift.

Von Dr. LANDAUER
in Strassburg i. E.

(Vorgelegt von Hrn. DILLMANN am 31. Juli [s. oben S. 931].)

Hierzu Taf. IX und X.

Es ist fast ein Jahr verflossen, seitdem von EUTING die Kunde kam, er habe unter den Ruinen von Palmyra eine alte Synagoge gefunden mit einer hebräischen Inschrift aus dem III. Jahrhundert. Es ständen nur noch zwei Pfeiler (מזוזה) mit ein paar kaum leserlichen Worten und die Oberschwelle (משקוף), auf welcher in schöner Quadratschrift das »Sch'ma Israel« (DEUTER. VI, 4—9) eingegraben sei. Die Strassburger Universitäts- und Landesbibliothek ist seitdem in den Besitz des von EUTING gesandten Abklatsches gekommen, der wegen der ungewöhnlichen Länge der Zeilen aus zehn Blättern[1] in 4° besteht. In der letzten Woche ist auch noch eine Photographie der ganzen Inschrift eingetroffen, welche Tafel IX wiedergibt.

Dass es im Anfang des dritten Jahrhunderts eine jüdische Colonie zu Palmyra gegeben, geht mit Sicherheit aus einer von DE VOGÜÉ, Syrie centrale, p. 47, edirten Inschrift hervor. In viel späterer Zeit (XII saec.) hat der bekannte jüdische Reisende BENJAMIN VON TUDELA[2] eine jüdische Gemeinde dort gefunden und nennt ein paar angesehene Männer mit Namen. Wir können also wohl vermuthen, dass es auch in der Zwischenzeit, nach der Zerstörung der Stadt, etwa von Justinian

[1] Tafel X veranschaulicht das best erhaltene Blatt.

[2] Vergl. The Itinerary of Rabbi BENJAMIN OF TUDELA, transl. and ed. by A. ASHER, I, p. 87. Was Bd. II daselbst, S. 122 aus dem Werke von IRBY & MANGLES (Travels in Egypt, Nubia, Syria etc., London 1844) citirt wird, klingt so fabelhaft, dass man wohl behaupten darf, die Herren hätten bloss unsere Inschrift gesehen und seien von ihrem orientalischen Interpreten getäuscht worden. Die Stelle ist so interessant, dass ich sie nach ASHER — das Reisewerk der Engländer besitzt unsere Bibliothek nicht — in extenso mittheile. »Passing down the great avenue of columns, there is a doorway standing on the right hand, and within it are the remains of the building it belonged to, having an hebrew inscription on the architrave, interesting on three accounts, as the foundation of Tadmor was built by Soloman, second as Zenobia is said to have been of the Jewish religion, and third as Bishop RIDDLE sets down 2000 Jews at Tadmor in his day.«

ab, an jüdischen Bewohnern nicht gemangelt hat, und dann ist der Spielraum für die Datirung unserer Inschrift weit genug. Sie besteht aus vier ungleichen Zeilen, wovon die oberste, gleichsam die Überschrift, ganz monumentale Lettern zeigt. Die Anfänge der Zeilen laufen in ziemlich gerader Linie, im Ausgang dagegen war der Abschluss des Gedankens maassgebend. Charakteristisch für die ganze Schrift ist, dass bei einer Reihe von Buchstaben (ב, כ, ד, ר, ך, ם, ק, ת) die obere Verticallinie am Ende sanft nach oben gebogen ist. Bei ד und ך sind beide Schenkel im Scheitelpunkte verlängert (vergl. מצוך, לבניך, אחד, ודברת, ידך). Das ז hat bloss ein nach rechts gewandtes Köpfchen. Der schräg laufende Strich am מ steht noch weit ab von der Grundlinie. Schluss-ם ist nur einmal (in היום) auf der linken Seite geöffnet, ק in וקשרתם ist geschlossen (bei ובקומך bleibt es zweifelhaft). Das zweite ה in האלה ist nach oben verbunden. Im צ sind die beiden Zacken schmal, der Schaft etwas lang gerathen. Für ein hohes Alter der Inschrift spricht, neben dem spitz zulaufenden ש, dessen Mittellinie bald höher, bald niederer ansetzt, die alterthümliche Gestalt des א und des ל. Bei ersterem steht der rechte Schenkel weit von der Basis ab und bildet mit dem linken einen sehr stumpfen Winkel, bei letzterem ist der obere Strich grösser als der ganze übrige Körper des Buchstaben und die Verticallinie kommt tiefer zu stehen als der Kopf der benachbarten Lettern. Der Typus der Inschrift hat im Ganzen viel Ähnlichkeit mit jener von Kefr Bir'im und manchen Graffiti, die in die ersten Jahrhunderte p. Chr. gehören[1] dürften.

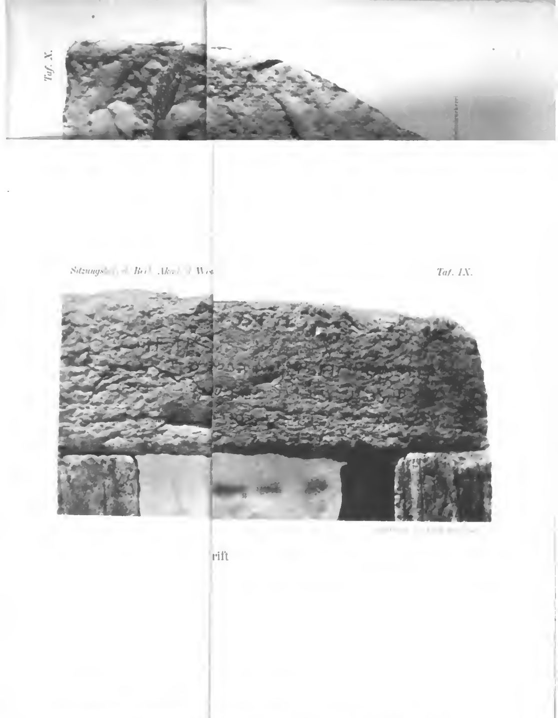
Variationen im Text eines so uralten Gebets wie das Sch'ma wird kein Verständiger bei einer Überlieferung aus einer Zeit wie die der Mischna etwa erwarten. Die Umschreibung von Jahwe durch אדוני überrascht uns nicht, wohl aber dass dem Künstler ein Lapsus passirt ist, indem er בשיבתך mit mater lectionis schreibt und, wenn ich recht lese, ואהבתה mit ה.

Die Wahl dieser Verse zur Ausschmückung des Portals der Synagoge dürfte von dem Usus beeinflusst sein, nach welchem man dieses Capitel und Deuter. XI, vs. 13 u. f. auf Pergamentstreifen schrieb und an einem Pfeiler der Thüre befestigte (מזוזה). Ich möchte freilich nicht verschweigen, dass nach talmudischer Bestimmung eine Synagoge einer solchen M'zûzâ nicht bedarf.

[1] Vergl. Chwolson, Corpus inscriptionum hebraicarum p. 87 u. s.

Ausgegeben am 18. August.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.



ab, an jüdischen Bewohnern nicht gemangelt hat, und dann ist der Spielraum für die Datirung unserer Inschrift weit genug. Sie besteht

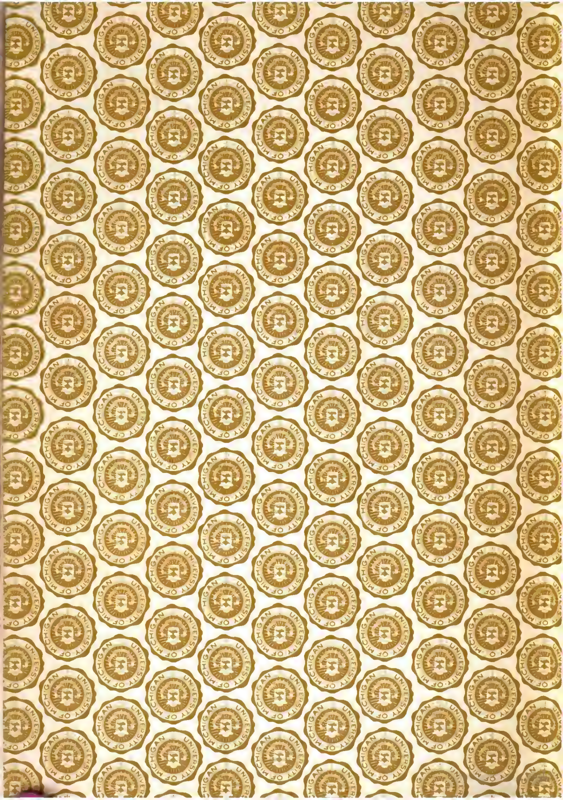


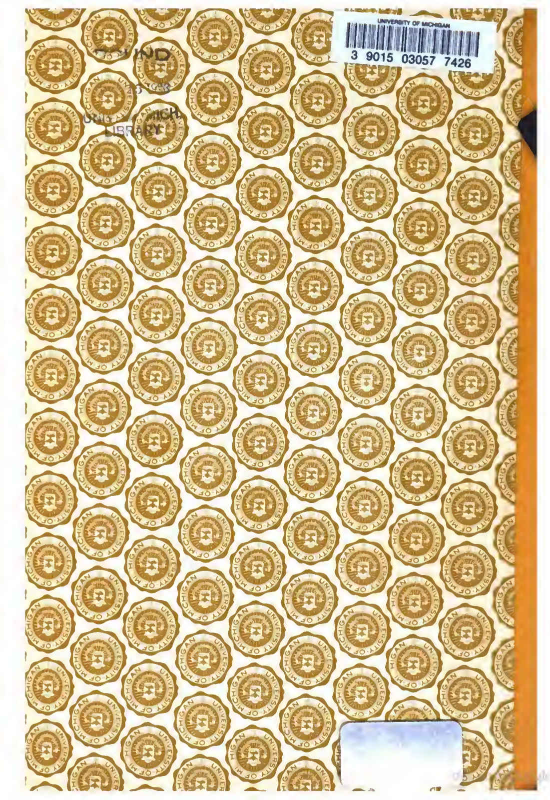
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

Lichtdruck der Reichsdruckerei.

Landauer: Über die von Euting in Palmyra gefundene Synagogen-Inschrift.






UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03057 7426

